

Literarische Umschau

SAUERMOST Heinz-Jürgen, Die Weilheimer. Große Künstler aus dem Zentrum des Pfaffenwinkels. 192 Seiten mit 90, davon 30 farbigen Abbildungen, Format 24 x 27 cm, DM 49,80. Süddeutscher Verlag München 1988.

Als gegen Ende des 16. Jahrhunderts durch die Gegenreformation eine religiöse Erneuerung zum Durchbruch kam, die ihren künstlerischen Ausdruck im Barock fand, brachte das oberbayerische Weilheim eine Reihe von bedeutenden Künstlern durch drei Generationen hervor. Meist waren es Bildhauer verschiedenen Ranges. Sie taten sich besonders hervor im Kulturraum Augsburg, auch im Kulturzentrum München, vor allem aber wirkten sie in Klöstern, von denen die Reform mitgetragen wurde; die Weilheimer schmückten eine Reihe von bedeutsamen Kirchen mit ihren Werken aus.

So schuf Bartholomäus Steinle in den Jahren 1609/13 in der Zisterzienser-Stiftskirche in Stams/Tirol – es gehörte damals zu Bayern – einen imposanten Hochaltar mit einem wundervollen, an die Gotik gemahnenden Gesprenge (die Draperie ist später!), verbunden mit Renaissanceelementen. Auch in Polling entwarf und fertigte er den Hochaltar, der allerdings 1763 von Johann Bapt. Straub eine Umgestaltung erfuhr. Bei der Neugestaltung der Wallfahrts- und Abteikirche in Andechs wirkten die Weilheimer Meister Clemens Petel, Adam Krumpper, Hans Degler und Bartholomäus Steinle zusammen. Jedoch hat ein Blitzschlag 1669 durch ein damit ausgelöstes Großfeuer fast die ganze Einrichtung vernichtet. Für die daraufhin durchgeführte Rokoko-Neugestaltung wurde dann allerdings der Wessobrunner Johann Baptist Zimmermann, der dazumal renommierteste Künstler aus dem Pfaffenwinkel am Münchener Hof, berufen. Vom doppelgeschoßigen Wallfahrtsaltar fiel dabei aber doch der obere Altar dem Weilheimer Franz X. Schmädl, dem Schöpfer der weltberühmten Dießener Krippe, zu.

Von Hans Krumpfers Schaffen ist jedem, der München kennt, die Patrona Bavariae (Boiariae) an der Westfassade der Residenz in ihrer ausgewogenen Eingliederung in die Architektur der Fassade bekannt, desgleichen das monumentale Grabmal Ludwigs des Bayern im Dom mit markanten Figuren zweier bayerischer Herzöge. Weniger bekannt sind seine Fürstenstatuen in der Residenz (Kaisertreppe). Krumpper muß ein sehr fruchtbarer Künstler gewesen sein, der als Münchener Hofarchitekt zu vielen Planungen hinzugezogen wurde und der auch seine Weilheimer Zunftgenossen kräftig protegiert hat. Und selbstverständlich haben die Weilheimer in ihrer Heimatstadt und in der näheren Umgebung (Unterhausen) selbst Überdurchschnittliches geleistet. Als große Gemeinschaftsleistung präsentiert sich bis heute die Weilheimer Stadtpfarrkirche, ein Kuppelbau; sie ist vom Plan (Hans Krumpper) ab 1624 bis zur Ausmalung (Johann Greither) und zum Hochaltarblatt (J.U. Loth) samt den Altären und übrigen älteren Ausstattungsgegenständen (Wurzel-Jesse-Monstranz von J. A. Kipfinger) außer dem Stuck (Jörg Schmuzer /Wessobrunn) sozusagen als Teamarbeit der Weilheimer Künstler anzusprechen und „gehört zu den bedeutendsten kirchlichen Kunstdenkmälern des heute so hochgeschätzten und vielbesuchten oberbayerischen Pfaffenwinkels“ (Reinh. Schmid). Eine hervorragende künstlerische Leistung ist ferner das Weilheimer Friedhofskirchlein St. Salvator auf dem Bethberg mit den Fresken Elias Greithers d. Ä., welch letzterer (wie der schon genannte Johann Greither) sich als Maler hervortat, auch in der Umgebung (Hohenpeißenberg!).

Einer besonderen Erwähnung wert ist, was die Weilheimer in der Basilika St. Ulrich und Afra in Augsburg, der damaligen Benediktinerabtei, künstlerisch vollbracht haben. Zunächst fallen jedem Besucher die drei Altäre im Chorteil in die Augen mit ihren kühnen Ausmaßen und der Vielfalt der Figuren. Der Hauptaltar erreicht eine Höhe von 23,68 m, die beiden das Chorende flankierenden Altäre je 18,35 m. Auf diese Weise dekorieren und füllen diese grandiosen Altäre als überaus kräftige Akzente den Chorraum dieser riesigen Kirche in einmaliger Weise. Für die kühnen Pläne zeichnete höchstwahrscheinlich Hans Krumpper verantwortlich. Die Ausführung der genannten Altäre lag in den Händen Hans Deglers. Das Bemalen der Figuren bzw. der Altäre besorgte Elias Greither d. Ä. Selbst wenn Degler Teile der Altaraufbauten durch Herbeiziehung eines Kistlers herstellte, so ist sein Anteil als handwerkliche Leistung enorm. Denn der Hochaltar wurde 1604 fertig, die beiden Nebenaltäre 1607. Da sie über 140 Figuren zählen, muß die Leistungsfähigkeit seiner Werkstatt gewaltig gewesen sein, da er zur gleichen Zeit noch andere Aufträge ausführte. Historisch ist interessant die Notiz des Abteichronisten zum Jahre 1712, als das Stift sein siebenhundertjähriges Jubiläum beging. Entgegen fortschrittlichen Tendenzen jener Zeit wurde damals an diesen Altären gar nichts geändert, sie wurden vielmehr „wiederum schön geziert und renoviert“ – ein Zeichen echter Kunstwerke, die überzeitlich sind. Was hier, vor allem mit dem Blick auf das kirchliche Schaffen der Weilheimer, dazu speziell in den Klöstern, aufgeführt wurde, ist im größeren Umriss in Sauermosts Buch „Die Weilheimer“ nachzulesen, der seinen Stoff in zwei große Teile gegliedert hat, nämlich: (1.) Das Kunstzentrum Weilheim (S. 7–58), und (2.) Die großen Meister. Hier werden aufgezählt: Hans Krump(p)er (1570–1634) S. 61–78; Hans Degler (1564–1635) S. 79–92; Bartholomäus Steinle (um 1575–1628/29) S. 93–102; Philipp Dirr (um 1582–1633) S. 103–114; Christoph Angermair (nach 1580–1633) S. 115–134; Georg Petel (1601/02–1634) S. 135–164; Franz Xaver Schmädl (1705–1777) S. 165–174; Johann Georg Dirr (1723–1779) S. 175–178.

Es ist eine äußerst eindrucksvolle Galerie von Bildhauern, die uns in diesem so schön illustrierten Werk dargeboten werden. Auch die ganze Tragik wird herausgestellt, daß der Dreißigjährige Krieg samt der Pest die Entwicklung abgeschnitten hat, wie aus dem Todesjahr mehrerer Künstler zu sehen ist: 1633/34. Dafür aber entstand schon wenig später im Pfaffenwinkel die Schule der Wessobrunner Stukkatoren.

Angesichts der so bedeutsamen Erforschung der Weilheimer Bildhauerschule wird umso dringender der Ruf laut nach einem Werk, das die Weilheimer Baumeister, die vor den Bildhauern wirkten, darstellen sollte: Um nur zwei Namen zu nennen: Jörg von Halspach, der Erbauer des Münchener Domes (1468/88) war lange Jahre in Polling tätig. Wenn auch nicht dort beheimatet, so gehört er doch in den Weilheimer Kreis, ähnlich ein Halder u. a.

Daß bei Sauermost die hl. Afra noch als Dirne figuriert (S. 82), liest man mit Verwunderung, nachdem die irreführende Lesart eines Martyrologiums schon vor einem halben Jahrhundert berichtigt worden ist. Daß Elias Greither d. Ä., diese interessanteste und vielleicht genialste Persönlichkeit unter den Weilheimer Künstlern, nicht in einem eigenen Kapitel abgehandelt wurde, mag man bedauern. Auch Johann Greither hätte eine eigene Würdigung verdient. Dann aber wäre der Rahmen der Weilheimer Bildhauerschule gesprengt worden, sicher nicht zum Schaden des Ganzen. Daß Sauermost bei der Schreibweise Krumpper verharrt, während zweifellos die unbequemere Schreibart Krumpper authentisch ist und daher von der Stadt Weilheim bis heute festgehalten wird, sei nur vermerkt. Es tut der hohen Qualität dieses sowohl heimat- wie kunstgeschichtlich bedeutsamen Werkes keinen Eintrag.